

Nach dem Wechsel vom Kapitel- zum Delegierten- system

Zwei Lehrpersonen erzählen, wie sie die Lehrermitsprache heute erleben: als Delegierte und als Nichtdelegierter.

Text: **Katrin Hafner** Fotos: **zvg**

«Ich will persönlich involviert sein»

Daniela Fisler (33), seit sieben Jahren Lehrerin, derzeit Mittelstufenlehrerin an der Schule Looren-Langmatt, ist Delegierte der Stadt Zürich.



Warum sind Sie Delegierte geworden?

Mich interessiert die Bildungspolitik. Ich finde, dass man sich als Lehrerin gut über Themen informieren sollte, die den Schulalltag betreffen. Wenn ich persönlich involviert bin, bin ich am besten informiert – deshalb stellte ich mich vor zwei Jahren zur Wahl.

Was ist Ihr Ziel als Delegierte?

Ich möchte der Lehrerschaft, und insbesondere den Mittelstufenlehrpersonen, eine Stimme geben.

Welche Themen meinen Sie?

Zum Beispiel den Lehrplan 21 oder den neuen Berufsauftrag. Die meisten Lehrpersonen haben schon tausendmal davon gehört, aber wissen dennoch nicht genau, worum es geht. Ich weiss dank der Informationen, die ich als Delegierte persönlich erhalte, dass mit dem neuen Berufsauftrag Jahresarbeitszeit eingeführt wird, und kenne die Arbeitsfelder, in welche sie eingeteilt wird. Beim Lehrplan 21 weiss ich, wann und wie wir als Lehrpersonen Einfluss nehmen können.

Konkret: Wie geben Sie den Lehrpersonen eine Stimme?

Bei der Konsultation zum Lehrplan 21 tauschte ich mich im Vorfeld mit Lehrpersonen aller Schulstufen aus. Entsprechend setzte ich mich dann an der Delegiertenversammlung dafür ein, dass die im Lehrplan 21 formulierten Grundansprüche, die erreicht werden sollten, überarbeitet werden.

Was halten Sie generell vom Delegiertensystem?

Meiner Erfahrung nach funktioniert das System gut. Die Delegierten sind interessiert und gut vorbereitet. Manche Diskussionen verlaufen konstruktiver als früher

an den Kapitelversammlungen – auch weil wir in kleinerem Kreis debattieren als an den Vollversammlungen.

Fühlen Sie sich unter Druck, möglichst qualifiziert aufzutreten? Schliesslich ist es kein Je-Ka-Mi mehr.

Nein. Aber als Delegierte befasste ich mich intensiver mit Themen und Traktanden einer Sitzung, als ich das als Mitglied der Kapitelversammlung früher getan habe. Das tue ich aber gerne, und ich schätze das Niveau, auf dem wir an den Versammlungen debattieren.

Wo orten Sie allenfalls die Schwächen des Systems?

Ich bin gespannt, wie die nächsten Wahlen ablaufen. An den Kapitelversammlungen konnten sich die Kandidaten persönlich vorstellen; dies wird wohl nicht mehr möglich sein. Zudem fehlt einigen der persönliche Kontakt mit anderen Lehrerinnen und Lehrern. Und es sind nicht mehr automatisch alle Lehrerinnen und Lehrer gleich gut über wichtige Themen informiert.

Aber als Delegierte müssen Sie die Basis doch informieren?

Das tue ich natürlich. Meine Mit-Delegierten im Schulkreis und ich verschicken nach den Sitzungen E-Mails an alle Lehrpersonen unseres Bezirks und fragen manchmal per E-Mail nach den Meinungen der Kolleginnen und Kollegen oder setzen uns bei stufenspezifischen Themen mit den Vertretern der Stufen in Verbindung. Bloss: Eine E-Mail ist schnell weggeklickt. Es gibt Lehrpersonen, die uns bitten, sie aus dem Verteiler zu streichen, was wir nicht tun. Es ist mir ein Anliegen, die Kolleginnen und Kollegen zu motivieren. Gerne versuche ich sie zu überzeugen, an Befragungen teilzunehmen.

Glauben Sie, durch das Delegiertensystem sind die Lehrpersonen weniger involviert und interessiert an Bildungsthemen?

Zu den Kapitelversammlungen ging man einfach – auch mal schlecht vorbereitet oder geistig abwesend, irgendetwas blieb immer hängen. Heute braucht es mehr Eigeninitiative, um auf dem Laufenden zu bleiben. Zudem ist es für neue Lehrpersonen schwierig, die Mitsprachemöglichkeiten auf den Ebenen Schulkreis, Stadt und Kanton zu verstehen. Wir können nicht in jeder E-Mail aufs Neue erklären, wer wir sind, was wir tun und warum man sich bei uns melden soll mit Anträgen und Rückmeldungen.

Wie viele Anträge gingen bei Ihnen bisher ein?

Keiner.

In zwei Jahren stehen die Wahlen der Delegierten an. Stellen Sie sich erneut zur Wahl?

Ja, das werde ich gerne tun.

«Es ist klar eine Entlastung»

Christoph Rahn (62), seit 39 Jahren Lehrer, derzeit Sek-A-Lehrer in der Schule Obstgarten in Stäfa, ist Nichtdelegierter im Bezirk Meilen.



Sie sind Nichtdelegierter. Warum eigentlich?

Ich werde in wenigen Jahren pensioniert und wollte deshalb, als alle Lehrpersonen vor zwei Jahren aufgefordert wurden, sich für die Wahl zur Verfügung zu stellen, lieber den Jungen Platz lassen. Es ist dann eine Kollegin, die in unserem Schulhaus

unterrichtet, Delegierte des Bezirks Meilen geworden, was mich sehr gefreut hat.

Sie haben viele Kapitelversammlungen miterlebt. Was fanden Sie gut daran?

Vorab: Ich finde nicht, dass früher alles besser war. Aber es ist schon so: Persönlich schätzte ich die Basisdemokratie, die mit den Kapitelversammlungen möglich war. Zwar gingen einen manchmal bis zu 90 Prozent der Traktanden nichts an, dafür hat man an jeder Versammlung automatisch etwas von einer anderen Stufe mitbekommen und sich vor Ort mit Themen beschäftigt, denen man von sich aus nicht begegnet wäre.

Welche Vorteile hat Ihrer Meinung nach das heutige System?

Das Delegiertensystem ist klar eine Entlastung. Die zwei Versammlungen pro Jahr, an denen früher alle teilnehmen mussten und auf die man sich auch hätte vorbereiten sollen, fallen weg. Ich darf also etwas abgeben – und konkret unseren Bezirksdelegierten überlassen. Allerdings hängt natürlich vieles vom Engagement der vertretenden Personen ab.

Das Delegiertensystem

Seit zwei Jahren ist die öffentlich-rechtliche Mitsprache der Lehrerschaft der Volksschule nach dem Delegiertensystem organisiert. Rund 90 Personen vertreten die Interessen der Lehrpersonen und versammeln sich zwei bis vier Mal jährlich in der unterrichtsfreien Zeit. Die Delegierten wurden an den letzten Kapitelversammlungen im Mai 2013 von den kantonale angestellten Lehrpersonen gewählt. Jeder Bezirk stellt im Verhältnis zur Bevölkerungszahl eine Anzahl Delegierte für die Lehrpersonenkonferenz. Die Amtsdauer beträgt vier Jahre; den Delegierten steht es frei, wie sie den Kontakt zu den Lehrerinnen und Lehrern gestalten, die sie vertreten.

Die Delegiertenversammlung wählt den Vorstand der Lehrpersonenkonferenz, nominiert die Vertretung der Volksschule im Bildungsrat, nimmt zu schulisch wichtigen Fragen Stellung, begutachtet Lehrmittel und äussert sich zu Änderungen in Rechtserlassen und Lehrplänen.

Jürg Maag ging, Anna Richle kam

Bis Ende Juli stand Jürg Maag während 15 Jahren im Dienste der öffentlich-rechtlichen Lehrermitsprache. Schon als er das Präsidium der Lehrpersonenkonferenz übernommen habe, sei Kritik an den Kapitelversammlungen aufgekommen, sagt er, unter anderem, weil der Unterricht an den betroffenen Nachmittagen ausfiel. Er zieht eine «mehrheitlich positive Bilanz» und ist «sicher, dass professioneller Einsatz und intensive Arbeit der Vorstandsmitglieder und der Delegierten zum Erfolg führen».

Seine Nachfolgerin Anna Richle beurteilt das Delegiertensystem als «sehr effizient». Der Informationsfluss hänge ab vom Engagement der Delegierten. Sie will den Dialog mit den Delegierten intensivieren. Als ehemaliger Kapitelpräsidentin fällt ihr auf, dass seit dem Wechsel zum Delegiertensystem mehr «sehr Interessierte» vertreten sind, «schliesslich haben sie sich bewusst bereit erklärt für diese Aufgabe». Eine Herausforderung sieht Anna Richle in den Neuwahlen, die in zwei Jahren stattfinden: «Wir werden auf die Leute zugehen müssen und gut aufgleisen, wie wir die Wahlen konkret organisieren.»

Sind Sie genügend informiert über die Arbeit Ihrer Delegierten?

Ja. Meine Kollegin, die Delegierte ist, informiert uns sehr gut – meistens per E-Mail, manchmal auch im Rahmen der Schulkonferenz. Sie schickt uns Dossiers, Links oder Befragungen. Sie informiert uns auch darüber, wie sie sich als Delegierte äussern wird, und fordert uns dann jeweils auf, ihr unsere Meinung mitzuteilen. Das macht sie sehr gut. Ich vertraue ihr zu 100 Prozent.

Heisst das, dass Sie sich gut vertreten fühlen?

Absolut. Aber: Wenn ich wirklich gut über ein Thema informiert sein will, habe ich eine Art Holschuld: Ich muss mich selber schlaumachen. Heute merke ich vielleicht manchmal gar nicht, dass ich mich um etwas kümmern müsste. Das liegt primär an mir selber und nicht am System.

Bevorzugen Sie die früheren Kapitelversammlungen oder das heutige Delegiertensystem?

Ich sehe Vor- und Nachteile bei beiden Systemen – vor allem aber ist mir klar, dass eine Veränderung unumgänglich war, zum Beispiel, weil man nicht einfach die Schule ausfallen lassen kann wegen Lehrerversammlungen, oder auch, weil die Vollversammlungen platzmässig kaum mehr zu realisieren waren.

Einige Lehrpersonen löschen die E-Mails der Delegierten sofort. Wie interpretieren Sie das?

Das hängt mit einem grösseren Thema zusammen: Wie gehe ich mit der Informationsflut um? Dieses Problem haben aber nicht nur Lehrpersonen – und die Lehrpersonen auch nicht erst seit der Einführung des Delegiertensystems.

Beim Wechsel vom Kapitel- auf das Delegiertensystem befürchteten einige Lehrpersonen, dass die direkten Kontakte verloren gehen könnten.

Die Kapitel waren eine Gelegenheit, Kolleginnen und Kollegen zu treffen. An den Kapitelversammlungen habe ich immer neue Menschen kennengelernt und diese Form von direktem Austausch gibt es tatsächlich nicht mehr.

Führt dies Ihrer Meinung nach dazu, dass auch das Engagement tendenziell sinkt?

Nein, ich freue mich im Gegenteil sehr darüber, wie viele junge Lehrerinnen und Lehrer sich kommunal engagieren und aktiv Informationen holen.

Wie können Sie eigentlich Ihre Interessen beim LKV einbringen?

Ich fühle mich kompetent vertreten durch die Delegierten, und ich habe – vielleicht gerade deswegen – noch nie einen Antrag auf diesem Weg gestellt. ■